

Peter Mertens: Wie können sie es wagen? Der Euro, die Krise und der große Raubzug. Essay. Mainz: Verlag André Thiele 2013. Aus dem Niederländischen von Sabine Carolin Richter. 416 Seiten, geb., ISBN 978-3-95518-003-4. 19,90 €

Peter Mertens, 45, Belgier, Publizist und Politiker, Vorsitzender der belgischen marxistisch-sozialistischen Partei der Arbeit (PVDA), hat mit seinem 2011 auf flämisch erschienenen Buch „Hoe durven ze?“ beträchtliches Aufsehen erregt. Es beinhaltet eine flammende Anklage gegen die herrschenden ökonomischen und politischen Verhältnisse in seinem Heimatland und darüber hinaus. Dem deutschen Leserkreis bietet der Thiele Verlag verdienstvollerweise eine deutsche Fassung des Buches an. Das Buch beginnt mit einem Blick auf Belgien. Geschickt webt der Autor individuelle Komponenten wie Gespräche und Einzelschicksale in seine gesamtwirtschaftlichen Deutungen ein und weckt so Emotionalität und Betroffenheit beim Leser. Er präsentiert Fakten zur hohen und in der Finanz- und Eurokrise noch weiter gewachsenen Ungleichheit im Lande und geißelt die Politik, die dieser Entwicklung

tatenlos zusieht. Stattdessen verlangt er die Einführung einer Millionärssteuer (Kap. 2). Die Banken will er verstaatlichen, denn er sieht „Hanswurst an der Spitze des Bankensektors“ (Kap. 4). Die Banken sieht er „als die großen Gewinner der Bankenkrise von 2008“ (S. 68). Der unbefangene deutsche Leser wundert sich etwas: Die Aktionäre der Deutschen Bank haben seit Ausbruch der Finanzkrise 2008 70% ihres Vermögens verloren. Was am deutschen Bankenmarkt noch verstaatlicht werden soll, in dem der Marktanteil privater Banken weit unter 50% liegt, ist unklar. Die in der Finanzkrise in Not geratenen Banken waren darüberhinaus in erster Linie Staatsbanken (IKB und Landesbanken), nicht Privatbanken. Die Argumentation erweist sich als zweitweise arg grobkörnig. Das muss kein Nachteil sein, gegeben dass das Ziel des Buches wirksame Meinungsbildung und politische Rebellion, nicht differenziertes Für und Wider ist.

In Teil II nimmt der Autor Europa ins Visier. Deutschland ist für ihn ein Niedriglohnland (S. 71), Ostdeutschland Testgelände für Lohndumping und die Verringerung sozialer Errungenschaften (S. 73). Das Schröder-Blair-Papier von 1999 kommentiert er wie folgt: „Die Sozialdemokratie will sich modernisieren und glaubwürdig sein! Modern für wen? Glaubwürdig für wen? Akzeptiert von wem? Das sind Fragen, die sich nicht mehr stellen.“ Dass die Antwort darauf einfach lauten könnte: „Für den Wähler“ kommt dem Autor nicht in den Sinn. Wohl aus diesem Grunde erweist sich in Wahlen die SPD als Volkspartei, die PVDA als Splittergruppe.

Die Europäische Union charakterisiert der Autor wie folgt: „Wettbewerb und Profitgier auf einem freien Markt – das ist

die Basis ... der Europäischen Union“, den Euro als „die Währung des Konkurrenzdenkens“, die Marktwirtschaft als „Vergötterung der Märkte“. Dass der Wettbewerb ein Instrument zur Beschränkung wirtschaftlicher Macht sein könnte oder – im Hayek'schen Sinne – ein Entdeckungsverfahren, erschließt sich dem Autor nicht. Er bleibt dem Denken von Marx verhaftet, den er zustimmend mit den Worten zitiert: „Die einzigen Räder, die die Nationalökonomie in Bewegung setzt, sind die Habsucht und der Krieg der Habsüchtigen, die Konkurrenz.“ Nun, zum Glück gibt es sie, auch in Form von Konkurrenz ideologischer Blöcke. Und hier zeigen die Beitrittswünsche zur Europäischen Union, dass die Europäische Integration eine Erfolgsgeschichte und das Gegenteil dessen ist, was Mertens in ihr sieht.

Die Kapitel II-V vertiefen des Autors Missbehagen an Kapitalismus, Marktwirtschaft, Banken und Unternehmern. Ein Sozialismus 2.0 (immerhin) „nach Maß von Mensch und Natur“ ist sein Gegenprojekt. „Zusammenarbeit und Solidarität statt Wettbewerb und Ungleichgewichte“ heißt es an anderer Stelle.

Gewiss haben Kapitalismus und Marktwirtschaft Funktionsmängel und pro-

blematische Funktionseigenschaften. Sie zu benennen, kritisch zu beleuchten und für Alternativen zu werben, ist eine verdienstvolle Arbeit. Wenn dies mit so viel Empathie erfolgt wie hier, wird eine solche Schrift auch nicht ihre Wirkungen verfehlen. Zu den problematischen Marktwirkungen gehören sicherlich die mit ihnen einhergehenden Ungleichheiten von Einkommen, Vermögen und Macht. Aus diesen Gründen bedarf die Wirtschaftsordnung der Marktwirtschaft einer starken staatlichen Regulierung und Aufsicht. Sie muss den Rahmen festlegen, innerhalb dessen sich die Akteure auf den Märkten zu bewegen haben. Ein großer Teil der Monita der Kapitalismuskritiker, so auch des Autors dieses Buches, beruhen aber auf Staatsversagen, der Unfähigkeit oder Unwilligkeit, die Spielregeln so zu setzen, dass sich gesellschaftlich akzeptable Lösungen zwischen Effizienz und Gerechtigkeit herausbilden. Ob die Politik dieser Aufgabe ausreichend nachkommt, entscheiden die Bürger an der Wahlurne. Ihr müssen sich die Parteien stellen. Ob der Autor wenigstens diese Art von Wettbewerb akzeptiert? ■

Prof. Dr. Karlhans Sauernheimer (khs) wirkte von 1994 bis zu seiner Emeritierung im März 2010 als Professor für VWL an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. Er publiziert schwerpunktmäßig zu Themen des internationalen Handels, der Währungs- und Wechselkursstheorie sowie der Europäischen Integration. Er ist Koautor eines Standardlehrbuchs zur Theorie der Außenwirtschaft und war lange Jahre geschäftsführender Herausgeber des Jahrbuchs für Wirtschaftswissenschaften. karlhans.sauernheimer@uni-mainz.de

